

Fritz Castagne, Der Mönch Ansverus und die Heidenmission in Holstein und Lauenburg, Hannover: Hans Pfeiffer 1966, S. 9 und 11 ff.:

Warum haben die Wenden Ansverus erschlagen?

Das klassische Zeugnis für den Geist, in dem die Macht des christlichen Frankenreiches von Westen nach Osten drängte, sind die Gesetze, mit denen [Karl der Große](#) um 785 das militärisch besiegte [Sachsenvolk](#) seinem Szepter und dem christlichen Glauben untertan machte. Der Text lautet in deutscher Sprache unter anderem wie folgt:

- Zum ersten wurde beschlossen, daß die christlichen Kirchen, die jetzt in Sachsen gebaut werden und Gott geweiht sind, keine geringere Ehre genießen sollen, sondern höhere und ausgezeichnetere, als früher die nichtigen Götterbilder genossen haben...
- Wer hinfort im Stamme der Sachsen ungetauft sich verbergen will und zur Taufe zu kommen unterläßt und Heide bleiben will, der soll des Todes sterben.
- Wenn einer den Leib eines Toten nach heidnischem Brauch durch das Feuer verzehren läßt und seine Gebeine zu Asche verbrennt, so soll er mit dem Tode bestraft werden.

Das eifrige Bemühen der Fachgelehrten, Verständnis für diese Gesetze zu erwecken, sollte im Gleichschritt gehen mit dem Bemühen um Verständnis für das Handeln der aufständischen Heiden. Wie weit eine Rechtfertigung des Taufzwanges von christlicher Sicht her überhaupt möglich ist, wird wohl ebenso wie das Problem der Kindertaufe immer eine schwierige Frage bleiben.

Im Zuge seiner Kriege zur Unterwerfung und Bekehrung der Sachsen waren dem christlichen Herrscher die heidnischen [Wenden](#) als Bundesgenossen gerade recht. Nachdem die ersten Missionsversuche in Holstein schon im Jahre 782 durch einen Aufstand der Dithmarscher ein Ende gefunden hatten, verbündete sich Karl mit dem wendischen Stammesverband der [Obotriten](#), der in Ostholstein und Lauenburg ansässig war.

Mit ihrer Hilfe unterwarf er in der [Schlacht auf dem Schwentinefeld](#) bei Bornhöved die sächsischen Stämme der Holsten, Stormarn und Dithmarscher. Das war 798, zwei Jahre vor seiner Kaiserkrönung durch den Papst. Seit dieser Zeit trennte der [Sachsenwall](#) (ein unbesiedelter Grenzstreifen von Kiel bis Lauenburg) die holsteinische Landschaft in zwei feindliche Lager. Östlich des Walles wohnten die siegreichen heidnischen Wenden, westlich davon die besiegten und dem Kaiser und der Kirche unterworfenen Sachsen.

Die von Karl gestiftete bzw. genährte Feindschaft zwischen den Nachbarn erwies sich als äußerst nützlich für die westfränkische und christliche Politik. Die Sachsen söhnten sich umso eher mit dem Christentum aus, als sie nun in seinem Namen gegen die „ungläubigen“ Wenden vorgehen durften, und zwar nicht nur mit weltlichen, sondern nunmehr auch mit den neuerlernten geistlichen Kriegskünsten.

Dem dreißigjährigen blutigen Missionskrieg gegen die Sachsen folgte in 300jährigem zermürendem Hin und Her ein ähnlicher Krieg gegen die Wenden, der schließlich mit Unterwerfung der Völker und Ausrottung ihres Glaubens endete. Schon seit König [Heinrich I.](#) seit der großen [Wendenschlacht bei Lenzen](#) an der Elbe (929) waren die benachbarten Wenden tributpflichtig. Langsam, immer von Rückschlägen bedroht, drang die sächsisch-christliche Herrschaft und die bäuerliche sächsische Siedlung in das von Wenden nur dünn besiedelte Ostland vor. Die Wendenmission als solche bietet von Anfang an mit Fürsten- und Stammesübertritten und gelegentlichen Massentaufen das übliche Bild obrigkeitlicher Zwangsbekehrung. ...

Als jedoch im Jahre [1066](#) die politisch-militärische Gewalt infolge häuslichen Streites bei den Christen geschwächt war, erhoben sich die heidnischen Wenden von neuem in einem furchtbaren Kriegs- und Rachesturm. Das Land zwischen Eider und Oder kam wieder für Jahrzehnte in ihre Gewalt, sogar Dänemark wurde betroffen. Im holsteinischen Oldenburg ging die neuerbaute Bischofskirche in Flammen auf. Hamburg und Haithabu wurden erobert und gebrandschatzt. Für Haithabu war es das Ende.

Die herrschenden christlichen Eindringlinge im Wendland waren naturgemäß die ersten Opfer des Widerstandes. Außer [Gottschalk](#) mußte auch der Bischof [Johannes von Schwerin](#), ein Schotte, sein Leben lassen. Der Bischof Aristos von Ratzeburg, ein Grieche, konnte entfliehen. Im Zuge dieses Geschehens starb auch [Ansverus](#).

Über das Wesen der christlichen Mission in jener Zeit und jenem Bereich unterrichtet uns am besten die Chronik des Priesters [Helmold](#), der in Bosau am Plöner See lebte und wirkte. Daß seine Berichte vornehmlich Verhältnisse schildern, wie sie 100 Jahre später waren, und daß der gewissenhafte Historiker sie nicht gern zu früheren Vorgängen in Beziehung setzt, mindert ihren Wert für unsere umfassendere Fragestellung nicht.

Aus Helmolds Worten vernimmt man den Zorn der Christen über die von den Heiden verehrten Heiligen Haine und Quellen und andere "abgöttische Sitten". Es ist verständlich, daß das gewalttätige Vorgehen der Christen gegen die Heiligtümer, das im Falle des Prove-Hains bei Oldenburg und auch anderweitig ausreichend nachgewiesen ist, die Heiden nicht sonderlich überzeugte, daß es sie vielmehr in ihren heiligsten Empfindungen beleidigte und verletzte.

Wenn bei solcher vorsätzlichen Gotteslästerung seitens der Verkündiger des Evangeliums dann noch der politische Hintergrund ihrer Tätigkeit deutlich sichtbar wurde, dann muß man den aufständischen Heiden und ihrer angeblichen Rohheit und Gottlosigkeit schon allerlei zugutehalten. ...

Man weiß tatsächlich nicht mehr von Ansverus und den "anderen", als daß sie zur Partei der Christen gehörten und als solche getötet wurden. Es ist möglich, daß sie persönlich unschuldig waren. Auf jeden Fall aber mußten sie - aus der Sicht der Heiden - als hervorragende Amtsträger der Kirche mitschuldig an den Taten der Kirche und ihrer Bekenner sein.

Daß der Chronist [Adam v. Bremen](#) die Ermordung des Ansverus unter der Fülle der im Zuge der Wendenerhebung gesehenen Gewalttaten besonders hervorhebt, mag darin begründet sein, daß dieser Ansverus vielleicht ein besonders erfolgreicher und zu guten Hoffnungen berechtigender Bediensteter der Bremer Erzdiözese war, dessen Verlust schmerzlich empfunden wurde. Die Hochschätzung seitens seiner Vorgesetzten schließt jedoch keineswegs aus, daß Ansverus sich Gotteslästerung hinsichtlich der Heiligtümer der Wenden und grobe Mißachtung ihres Menschenrechts, wie es damals von den Wenden verstanden wurde, hat zuschulden kommen lassen. Man muß dies vielmehr als nahezu wahrscheinlich annehmen, wenn man die biblisch-kirchliche Einstellung zum Heidentum in ihrer kompromißlosen Unduldsamkeit berücksichtigt.

Es widerspräche überdies dem Charakter einer sauberen geschichtlichen Analyse, wollte man heute stillschweigend die Legenden von dem lieben, frommen Ansverus ohne ein angemessenes Fragezeichen in den Geschichtsbüchern stehen lassen. Untaten, die über das, was er nach christlichem Gesetz tun durfte und mußte, hinausgehen, kann Ansverus natürlich auch begangen haben. Das anzunehmen, hieße jedoch die Grenze überschreiten, die mit der Verpflichtung zu geschichtlicher Sauberkeit gesteckt ist. Es bedarf dessen auch nicht, um die Frage zu beantworten, warum wohl die Heiden den Ansverus getötet haben. Als Antwort genügen die christlichen Gesetze. Sie sind traurig genug, aber sie sind ein Teil der abendländischen, der deutschen (und auch der polnischen) Geschichte.

Auch der angelsächsische Missionar [Bonifatius](#) kannte keine Achtung gegenüber den Heiligtümern der von ihm missionierten germanischen Stämme. Die Zerstörung der [Wodanseiche](#) bei Geismar war nicht seine einzige diesbezügliche Untat, - und auch er wurde, wie Ansverus, von den wohl nicht ganz ohne Grund erbitterten Friesen in [Dokkum](#) erschlagen.